

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 47

Rubrik: Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

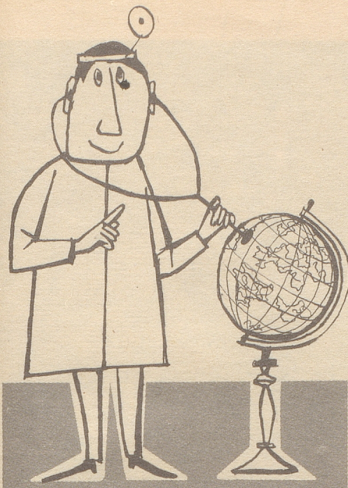
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Moritat einer Silberpappel

1957: Ob man das jetzt Spekulation nennen will oder Bevölkerungsdruck, ist mir gleich. Jedenfalls sind die viergeschossigen Blöcke um unser Einfamilienhaus herum nun bewohnt. Kalte, kahle

Fronten mit vielen roten Ziegelsteinen. Fabriken. Das Grün fehlt.

1958: Ich bin ausgesöhnt. Sie haben eine reizende kleine Silberpappel, bereits fünf Meter hoch, vor die tote Hausfront vis-à-vis gesetzt, und wenn Sonne und Wind gemeinsam die Blätter zum Glitzern bringen, wird ein Gedicht daraus.

1959: In der Literatur nach einem Gedicht über die Silberpappel gesucht und nichts gefunden. Es liegt vermutlich an meinen diversen Bildungslücken. Mit meiner Frau gewettet, daß die Pappel nächstes Jahr die Firsthöhe erreicht.

1960: Wette verloren, aber nur knapp. Wir sprechen meist von «unserer Pappel». Es ist schon ein kräftiger Baum. Wir hören sein Rauschen bis zu uns hinüber. Ich kann die verstädterten Bewohner ringsum nicht verstehen -: Es ist mir noch nie aufgefallen, daß sie dem schönsten und größten Baum im Quartier ein wenig Beachtung schenken.

1961: «Unsere Pappel ist ja schwarz!» – ein erstaunter Ausruf meiner Frau. Die Pappel hatte mittlerweile die Höhe des Dachs erreicht. Die Schwärze war rasch

enträtselt, nämlich als sie davonflog. Die Stare zogen ihre Kreise und landeten immer wieder auf unserem beziehungsweise ihrem Baum. «Du, das erinnert mich an den «Runden Tisch», meinte meine Frau, weil auf dem Baum so erregt und durcheinander gelafert wurde. «Ueber Radio und Fernsehen wird zurzeit soviel gelästert, daß ich dieses Thema lieber aus meiner Familienkonversation verbannen möchte», gab ich zur Antwort.

1962: Unsere Pappel glitzert wie noch nie. Auch die Stare kommen wieder zur Gemeindeversammlung. Jetzt öffnen alle Anwohner ihre Balkontüren und schauen der munteren Gesellschaft zu. Das Durcheinander der Menschenstimmen ist nicht melodioser als das fröhliche Geschwätz der Vögel. Wenn die Menschen Piep-piep sagen würden und die Vögel berndeutsch redeten – ginge der Welt dann viel verloren? Ach ja, fällt mir gerade ein, ich wollte ja schon lange dem Tierschutzverein beitreten.

1963: Am 15. Oktober. Ich wurde vom ächzenden Klang einer Säge geweckt. Voller Angst lauschte ich dann den Tönen einer Axt. Siebzehn Minuten genau hielt unsere

Pappel stand. Dann fiel sie. Ihre Rache: Sie fiel dorthin wo sie wollte und nicht dorthin, wo die Seile in schwierigen Männerfäusten zogen. Sie erschlug keinen ihrer Feinde. Aber sie sah sie im Sterben noch schnell alle von hinten.

«Warum das?», habe ich beinahe fassungslos gefragt.

«Wüßter si isch e chly höch worde. Mir hei miserable Empfang gha.»

«Empfang?»

«Eja – Färnsehe dank.»

Dr. med. Politicus

Neue Definitionen

Zahnarzt = Brückenbauer

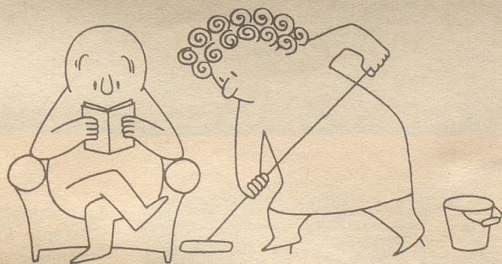
Hautarzt = Bibelforscher

Hausfrau = Ein so schwieriger Beruf, daß nur eine Frau darin einigen Erfolg haben kann

Gedächtnis = Archiv der Erinnerungen

Wille = Treibstoff des Erfolges

Snobismus = Ein Moped kaufen, damit nach Wien fahren und die Hupe durch Karajan stimmen lassen. bi



Camper